

BEZUGSNUMMER

- 1 -

Interview Nr. 1789A

FRAGENSTUNDE  
des Rudolf HUBERMAN  
am 17.4.1947, 15.35 - 16.00 Uhr  
durch Hr. Otto FIEBER  
Stenographin: Hanna Schrepfer.

1. Fr. Herr HUBERMAN, Sie sind bereits vorher hier vernommen worden?

A. Ja.

2. Fr. Ich nehme an, dass Sie verhaftet worden sind?

A. Nein.

3. Fr. Sind Sie bereit, unter Eid auszusagen?

A. Ja.

4. Fr. Wollen Sie bitte aufstehen, Ihre rechte Hand erheben und mir nachsprechen:

Ich schwöre bei Gott den Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzutragen werde, so wahr mir Gott helfe.

A. Ich schwöre bei Gott den Allmächtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzutragen werde, so wahr mir Gott helfe.

5. Fr. Un ganz kurz zu sein. Von welcher Zeit ab arbeiteten Sie beim Amt THOMAS?

A. Ich war von 1936 da.

6. Fr. Darf ich fragen, wo Sie vorher waren?

A. Ich war vorher bei der Truppe.

7. Fr. Was war Ihre Aufgabe von 1936 an?

A. Von 1936 ab hatte ich verschiedene Aufgaben. Ab 1936 war ich in der Volkswirtschaftlichen Abteilung, von 1937 - 1938 war ich in der Landwirtschaftlichen Abteilung, von 1938 ab war ich beim Stab THOMAS.

BEFRAGUNG

8. Fr. In Zusammenhang mit dem Komplex I.G.-Verfahren weiß man kennen Sie Dr. Max HILMER ?

A. In welchem Jahr das heißt, das kann ich nicht unter Eid aussagen. Es war vor dem Kriege, ob es 1937 oder 1938 war, das kann ich nicht genau sagen.

9. Fr. Also ungefähr um die Zeit herum

A. Es kann auch 1939 gewesen sein. Vor dem Kriege jedenfalls.

10. Fr. In welcher Zusammenhang berufen Sie ihn herum?

A. Sie wissen, dass General HIGGS ein gewisser Mittelpunkt war in Berlin, der einen gewissen Widerstand gegen das Regime zeigte und er hatte sehr viel Kontakt von Wirtschaftlern, die seine Unterstützung suchten. Unter diesen vielen Kontakten, die HIGGS hatte, war u.a. auch Dr. HILMER, der gelegentlich zu uns kam. Ich war bei einigen dieser Besprechungen dabei und Dr. HILMER brachte uns dann, vor allen Dingen, was er von seinen Reisen kam, auch seine Berichte über die wirtschaftlichen Beobachtungen, die er bei den Reisen angestellt hatte. Ich glaube, er war in der Niederlande und in Schweden. Er gab uns Berichte, wie es aussieht, hinsichtlich der Entwicklung des gesamten Exportes und die allgemeinen Ansichten für die deutsche Industrie. Dann habe ich ihn gelegentlich getroffen beim Mitteleuropäischen Wirtschaftstag. Die Sache stand damals unter Leitung von Herrn von HILMERSKI. Bei den gelegentlichen Tagungen traf ich wohl gelegentlich auch Dr. HILMER. Das war eigentlich die einzige Berührung, die ich mit ihm hatte. Dann kam noch eine hinzu, nach der Finlandschließung war Dr. HILMER bei uns wegen Polens. Die I.G.-Verben übernahm damals die Hochkomitee in Jotamo. Ich kenne HILMER als einen sehr ehrgeizigen Mann, der in keiner Weise irgendwo von Nazi-Geld besessen war, sondern dessen Ziel in erster Linie sich auf die grundsätzlichen gesamtwirtschaftlichen Fragen richtete, wohl er auch speziell die Interessen der I.G.-Verben im Auge hatte.

11. Fr. Was für Interessen hatte dann der Wirtschaftsausschuss, Nachrichten

FRAGEN

Fr. ueber das Ausland zu sammeln?

A. Wir hatten eine Abteilung, das war die beherrschende Abteilung, die einmal die Verhandlungen mit dem Ausland zu Berlin hatten ueber die Ausfuhr von Kriegsgueter. Wir hatten eine zeitlang erhebliche Geschaeftsbeziehungen nach Amerika, Mexiko, Jugoslawien, Spanien, Schweden, Holland, dann das sehr grosse Russland-Geschaefts. Dann arbeiteten wir mit der A.G.M. zusammen. Daneben hatten wir Unternehmungen, in welcher Weise das Ausstattungs-potential der einzelnen Staechte war auf dem Kohle- und Eisengebiet, dann der Metallverarbeitung, die Fabrikationsmoeglichkeiten an Kriegsgueter aller Art, um aus diesem Material einen gewissen Maschinen zu machen, was das Material evtl. leisten konnte.

12. Fr. Gerieten Sie nicht in einem gewissen Kompetenzkonflikt mit Almer I VI?

A. Nein, die hatten ihre besonderen Verbindungen. Ausserdem hatten wir sogenannte beherrschende Offiziere im Ausland, die uns gerade dergleichen auch Angaben verschafften ueber die Ausstattungen.

13. Fr. Almer I VI hat sich doch auch damit befasst?

A. Ja, das ging Hand in Hand.

14. Fr. Es waren zwei Teile desselben Apparates?

A. Die Luftwaffe hatte auch ihre Experimenten, wenn zum Beispiel der Luft-Attache von London schrieb, die Englaender zeigen den und den Typ. Wir hatten mehr die allgemeine Beobachtung, ich moechte sagen, die Grundstoffe.

15. Fr. Sie wurden sagen, dass zum Beispiel I VI der Art war, der einen Teil der Nachrichten sammelte, die Sie auswerteten?

A. Ich will Ihnen eine Beispiel nennen. Es war Ende 1938, die Sudetenkrisis spitze sich zu, wir hatten grosse Sorge, dass wir vielleicht an leitender Stelle das eigene Potential unterschuetzen und das moegliche Feindpotential unterschuetzen. Dernaechst habe ich einen Bericht ungewaerdigt, ueber die Ausstattungs-lage der Feindseite im Falle eines Konfliktes und habe die moeglichen Produktionszahlen

BEWERTUNG.

\* \* \*

A. und die späteren Produktionszahlen in einer kurzen Beschriftung zusammengestellt und dann ist diese Beschriftung an die leitenden Stellen, an den Chef der Behörde HINDEL, an SCHMIDT, HANSEN, RAINE gegangen, um den Herren zu zeigen, dass wir zwar in Augenblick eine schone Fassung haben, dass aber im Verlauf von mehreren Jahren eine weitere das Bild sich ändern werde und unsere Eigenschaften nicht mehr ausreichen werden. Die Antwort darauf war, dass ich HINDEL anrief und freundlich beschrieb, dass ich ein solches schreiben verlangte. SCHMIDT richtete an HINDEL folgendes Schreiben: Mein Herr, wenn sie eine starke Polisch haben, dann können sie nicht mit solchen Leuten zusammenarbeiten, die solche Defizite sind. Ich will Ihnen dieses Material nur zeigen, das war ein Mittel, um die höchste Führung zu unterrichten, wie die Lage überhaupt ist. Dieses Material haben wir nur, in dem wir was auch von anderen Stellen sei sagen können, wie hoch ist die Stickstoff-Fabrikation Amerikas oder mit der Menge usw., sodass wir auf Grund der verschiedenen eigenen deutschen Industrien um unter gewisse Probleme doch immerhin ein ziemlich klares Bild machen konnten. Wir hatten keine spezielle Erkennung, das meiste die Arbeit, damit hatten wir nichts zu tun. Wir hatten nur die ganze Beurteilung des Auslandes in Falle eines Krieges.

16. Fr. Seit wann wurden diese Untersuchungen gemacht?

A. Ich meine es <sup>ist</sup> nicht geheimnis. Wir haben leider mit einem sehr kleinen Apparat angefangen, das waren 2 oder 3 Leute, die sich im Jahre 1926/27 mit diesen Untersuchungen beschäftigten. Im Jahre 1936 waren es vielleicht 10.

17. Fr. Sie waren hauptsächlich auf die Auswertungen der Industrie angewiesen?

A. Von unserer Seite?

18. Fr. Ja.

A. Wir haben sehr viel Auslandsmaterial gehabt.

19. Fr. Woher kam das Auslandsmaterial, von der Industrie.

## FRAGEN

- 5 -

19. Fr. Wie hatten ausländische Bücher, Zeitschriften, die konnte man sehr gutem Material heranzubekommen.
20. Fr. Der bearbeitende Staat war doch einigermassen gering?
- A. Bis 1938 stieg es auf etwa 30 und im Kriege war es sehr stark. Ich machte das Geschäft nur bis 1938, ab 1938 wurde ich Chef des Stabs bei THUMS und hatte die persönliche Bearbeitung, ferner hatte ich die Fragen zu bearbeiten, die unmittelbar mit der Gruppe zusammenhängen, z.B. die ganze Rechnungswesen. Bis zum September war vorgesehen, dass das linke rheinische Gebiet genannt wurde, das fiel in meinen Bereich; ferner die Unterzeichnung der Akten selbst, durch Beibehaltung von technischen Einheiten, die Elektrizitätswerke usw.
21. Fr. Herr HERRMANN, was mich interessiert ist folgendes  
In der Zeit, in der Sie in der Volkswirtschaftlichen Abteilung arbeiteten, da arbeiteten Sie doch auch mit der Volkswirtschaftlichen Abteilung der I.G. zusammen?
- A. Ja.
22. Fr. Hatten Sie irgendwelche Absprechungen mit demselben?
- A. Nein, es war so, dass uns die I.G. interessante Berichte schickte.
23. Fr. Zum Beispiel welche Berichte?
- A. Als sie von den Vertretern bekommen hat.
24. Fr. War das schon vor Ihrer Zeit der Fp<sub>1</sub> oder hat es erst damals eingesetzt?
- A. Das war schon vor meiner Zeit der Fall.
25. Fr. Hatten Sie darüber jemals Absprechungen gehabt mit Dr. HENSEN oder mit Dr. GATTNER?
- A. Nein, GATTNER kenne ich gar nicht.
26. Fr. Wofür wurde eigentlich Dr. HENSEN Volkswirtschaftsführer?
- A. Darunter stellt man sich zunächst viel vor. Es war nur der Versuch von Hensens, die einen Schutz gegen die Partei haben wollten. Mit dem heutigen System glaubten sie, sie konnten nicht mehr der Partei angeschlossen sein. Es ist THUMS gelungen, dass der Volkswirtschaftsführer den Schutz gegenüber der Partei hatte.

BEZEUGENDE:

+ 6 +

27. Fr. Nun, mit Ausbruch des Krieges wurde doch die Volkswirtschaftliche Abteilung der I. G. fuer den Wehrwirtschaftsstab verpflichtet, d.h. die sollten verschiedenen Arbeiten fuer Sie machen?

A. Darnach war ich nicht mehr Abteilungschef, das weiss ich nicht.

28. Fr. Zu der Zeit, wie Sie die Wehrwirtschaftliche Abteilung leiteten, suchten Sie da jeweils Anforderungen an die Volkswirtschaftliche Abteilung, dass Sie gewisse Ausarbeitungen versuchten?

A. In meiner Zeit noch nicht. Die Sache ist wohl erst spaeter gekommen. Wir hatten damals in den Jahren ueberhaupt eigentlich gar nicht den Gedanken an eine Konfliktion. Wir hatten sehr das Interesse, die Moeglichkeit der deutschen Rohstoffversorgung aus den Saederten zu ueberpruefen. Wir waren uns ja darueber klar von Seiten des Wehrwirtschaftsstabes bzw. hatten das Interesse, Quellen zu ermitteln, wo wir unseren Rohstoffbedarf im Kriegsfall decken koennten. Es war an sich ein rein defensives Interesse. Ueber die Rohstofflage Englands zum Beispiel hat uns die I.G. ueberhaupt nichts geliefert.

29. Fr. Arbeiteten Sie auch mit anderen Firmen in dieser Beziehung zusammen?

A. Gehen Sie, wenn eine deutsche Firma in England heute, dann fragen wir die Herren, die vornehmlich, was haben Sie in England gehabt?

30. Fr. Das war doch auch bei der I.G. der No. 1?

A. Das weiss ich nicht. In meiner Zeit lag der Schwerpunkt auf der Erklaerung und dann auf der Sicherung von Rohstoffbeschaffungsmoeglichkeiten auf dem Balkan. Die I.G. hat wohl auch sich an einigen Unternehmungen beteiligt.

31. Fr. Herr HONER war doch auch sehr begeistert fuer den Balkan?

A. Er war sehr interessiert daran.

32. Fr. Arbeiteten Sie auch mit der Verarbeitungsstelle 3 zusammen?

A. Ja.

33. Fr. Ich meine in Bezug auf wirtschaftliches Material.

A. Nein, die hatte ganz andere Aufgaben gehabt.

34. Fr. Sie zu welchem Zeitpunkt im Jahre 1938 waren Sie Leiter der Wehrwirtschaftlichen Abteilung?

## VERHANDLUNGEN

- 7 -

14. A. Ob es bis zum 1. Oktober war, das wissen ich nicht ganz genau.
15. Fr. Jedenfalls in der zweiten Hälfte des Jahres?
- A. Ich glaube.
16. Fr. Also ungefähr Mitte 1938?
- A. Ja.
17. Fr. Zum Beispiel bei der Ausarbeitung der Pläne für den Fall Otto?
- A. Wir haben überhaupt keinen Fall Otto gesehen.
18. Fr. Sie wissen doch, was Fall Otto ist?
- A. Ich habe nie etwas darüber gesehen. Ich habe den Namen <sup>Fall</sup> Otto zum ersten Mal in der Zeitung ge-lesen. Das ist doch der Minister (Göring) nicht?
19. Fr. Ja, wer denn hat von den Plänen gewusst?
- A. Sie müssen zwei Sachen unterscheiden. Dieser Minister, der im Frühjahr 1938 gesucht wurde, ist nach ganz anderen Linien erfolgt und so plötzlich gesucht worden, dass kein Mensch wusste, dass es einen Fall Otto gab. Wohl haben wir versucht, was bis zum Herbst 1938 unter den Deutschen und auch unter die Auszubildenden der Feindstaaten ein Bild zu geben. Erst später habe dann eine internationale Bearbeitung eingeleitet, aber da ich diese Verwaltungsmäßige Abteilung nicht mehr führte, kann ich darüber nichts sagen.
20. Fr. Können Sie sich an die Aufstellung des Wirtschaftstabes gut erinnern?
- A. Die Aufstellung des Wirtschaftstabes hat ich überhaupt nicht bearbeitet, weil ich damals noch in Wiesbaden war. Als ich nach Berlin zurückkam, da lag die ganze Sache bei der Wirtschaftspolitischen Abteilung.
21. Fr. Da wurden auch einige Leute der I.G. für diese Aufgaben herangezogen?
- A. Ja. Der Wirtschaftstab hat war ein Kompositum. Der D.M.G. gab den militärischen Rahmen, das Wirtschaftsministerium oder das Auswärtigenministerium stellte dann die entsprechenden Fachleute, wobei die deutschen Wirtschaftsexperten für die einzelnen Sondergebiete aufgefördert wurden, Leute suchte zu suchen, die als Sachverständige eingesetzt wurden.

RESTRICTED.

- 8 -

42. Fr. In welchem Zeitpunkt wurden Sie dazu aufgefordert?

A. Das weiß ich nicht, das lag noch vor meiner Zeit.

43. Fr. Das war schon vor Mai 1941?

A. Ja.

44. Fr. Die Leute bekamen doch auch eine Ausbildung bzw. sie mussten eine gewisse Schulung mitmachen?

A. Ich weiß aus dem Ernährungssektor, dass der Reichsweil seine Leute zusammengezogen hat, ob der Wirtschaftssektor es machte, das weiß ich nicht.

45. Fr. Wurde den Leuten gleich am Anfang gesagt, wofür sie einberufen wurden?

A. Das erinnert sich keiner mehr.

46. Fr. Wie Sie dazu kamen also Mai 1941....

A. .... da wusste ich, der Wirtschaftsstab Ost ist fuer den Osten da.

47. Fr. Herr HERRMANN, das ist alles fuer heute.

---

 RESTRICTED.

Interrog. 7.11.47

25-941-9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Interession No. \_\_\_\_\_

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
1948/56

VERNEHMUNG  
des Rudolf KUEHNEMANN  
 am 7.11.1947, 11:30 - 12:00 Uhr  
 durch Hr. H. J. Wolffsohn  
 Stenografin Lotte Kluge

F: Herr KUEHNEMANN, Sie wollten noch ein paar Ergaenzungen zu  
 unserer letzten Unterhaltung <sup>im August 1947</sup> machen.

/RH

A: Sie hatten mich damals angesprochen wegen der Denkschrift  
 von General THOMAS in Bezug auf die Ruestungswirtschaft.  
 Ich hatte Ihnen damals keine Erklarung auf Ihre Frage ge-  
 ben koennen, wie ich mich zu der Sache stelle. Inzwischen  
 hat mir Hr. Gutmann die Photokopie der Denkschrift zu lesen  
 gegeben und ich muss sagen, ich bin ueberrascht gewesen, als  
 ich sie gelesen hatte.

F: Inwiefern ueberrascht?

A: Insofern, weil sie nach der Art der Darstellung belastend  
 fuer die ganzen Ereignisse ist und weil daraus hervorgeht,  
 dass gewisse Personen von unserer Seite zum Angriffskrieg  
 geruestet wurde. Ich habe das damals abgestritten, aber  
 nachdem ich diese Denkschrift gelesen habe, bin ich zu der  
 Ansicht gekommen, wenn das so gewesen ist, wie THOMAS dar-  
 gestellt hat, dann ist das selbstverstaendlich eine Belastung  
 darf ich dazu folgende Erklarung geben. Im Jahre 194<sup>3</sup> wurde  
 THOMAS von seinem Amt enthunden, und zwar hauptsaechlich  
 auf Betreiben von Speer, Bauckel und Hornum, die leider  
 damals eine sehr grosse Rolle spielten. Keitel wollte ihn  
 aber nicht verabschieden, konnte ihn andererseits aber auch  
 keine hohe militaerische Stellung geben. Keitel beauftragte  
 THOMAS, nachdem er (Keitel) damals schon annahm, dass der  
 Krieg nicht saeker ausgeht, eine Darstellung der Entwicklung  
 der ganzen Ruestungswirtschaft vor und in Kriege zu geben,  
 im Hinblick auf den moeglichen Fall, dass eines Tages eine

RH

RH

Untersuchung - von deutscher Seite aus - gegen ihn und gegen THOMAS stattfinden wurde wegen Pflichtverstoßes und ungenügender Massnahmen fuer den Krieg<sup>sfall</sup>. (Gegen THOMAS wurden damals schon Vorwurfe von Parteiliste ausgesprochen, er habe beunruhigt die Ruestung sabotiert, und spaeter ist ja auch das Verfahren von SD gegen ihn eroeffnet worden; Daraufhin hat also THOMAS eine Darstellung gegeben, die den Dingen ins Gesicht schlaegt. Wenn er z.B. schreibt, die Wehrmacht konnte wenig Beispiele, dass eine Wehrmacht mit einer solch wehrwirtschaftlichen Organisation ausgeruestet war wie die Deutsche bei Beginn des Krieges, so enthaelt diese Darstellung eine starke Uebertreibung und einen Teil Unrichtigkeiten. z.B. war der Fertigungsplan der Wehrmacht, der vorsah, was im Mobilisierungsfall von der deutschen Industrie gefertigt werden sollte, die Zusammenstellung der einzelnen Waffen

/Das Gleiche gilt von der Wehrwirtschaftsordnung, einer\*)  
 etc., noch nicht mal in den Anlagen fertig, THOMAS schreibt

aber, als ob er zu diesem Zeitpunkt fertig gewesen waere. Ich habe den Eindruck, dass THOMAS diese Darstellung schon in Hinblick auf eine eventuell notwendig werdende Verteidigung fuer sich und seine Organisation abgestellt hat. Ich muss sagen, dass ich wirklich ueberrascht war, als ich das alles gelesen habe und sehe ein, dass jeder Unvoreingenommene, der das liest, den Eindruck haben muss, als ob wir ---

F: Aber in gewisser Beziehung soll Thomas Korrekturen nach dem 30. Juli oder kurz vorher, jedenfalls 1944, gemacht haben?

A: Das stimmt, auf dem Exemplar, das ich gelesen habe, ist oben ein Vermerk angebracht, es ist aber nicht erkennbar, was das gewesen ist, welche Berichtigungen er angebracht hat.

F: Nein, das ist nicht erkennbar, aber die Situation ist doch so dass THOMAS in dieser Ausgabe, die Ihnen vorgelegen hat und die ich auch gesehen habe, eine Reihe von Dingen, gegen die er mal "geandert" hat, die er im Original vielleicht noch schaefer und praeciser formuliert hat.

A: Ja, nach der Uebertreibungssseite oder Rechtfertigungsseite hin.

\*) Verordnung ueber den Arbeitseinsatz im Kriegsfall, u.a.  
 RH

F: Nach der Rechtfertigungsseite? Ich kenne THOMAS nicht gut, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass er so uebertrieben hat, dass dadurch ein Bild haette entstehen koennen, das von seinen Anklagern, wenn er angeklagt werden waere, mit ein paar Beispielen widerlegt haette werden koennte.

A: Es ist schwer, hier einen Gegenbeweis zu fuehren. Ich stehe ohne weiteres zu, dass, so wie er es dargestellt hat, man unbedingt den Eindruck bekommen muss. Er hat vielleicht persoenliche Aeusserungen ueber einige Parteileute revidiert; mag sein, dass seine Bemerkungen sich darauf beziehen. Er hat z.B. manchmal die Unfaehigkeit von bestimmten Leuten oder die Mangelhaftigkeit von Goering kritisiert. Moeglich, dass er das alles gestrichen hat, was er in unersueglichen Konzept drinnen hatte. Aber die Tendenz dieser ganzen Schrift war schon seine Rechtfertigung vor einem spaeteren Volkengerichtshof.

F: Wie wurden Sie das eventuell beweisen?

A: Ich habe seit 1938 mit ihm zusammen gearbeitet und wir haben im taeglichen Kampf gestanden gegen die Ueberspannungen hinsichtlich der Richtung und der Menschlichkeit auch in den staatspolitischen Zielen, so wie sie uns allmaechlich erkennbar wurden. Ich kann Dutzende von Leuten da fuer nennen - und die anderen Maenner des 20.7.44. leider sind die besten tot, z.B. FLACK. Von Anfang an haben wir doch unseren engeren Stab bei der Wehrmacht so aufgestellt, dass es eine direkte Oppositionsgruppe war. Ich kann die Namen von ihnen nennen, die gehaengt worden sind, z.B. Langbehn, den ich angestellt habe, Flack, der taeglich mit uns zu tun hatte, Witalen, der jede Woche mindestens einmal kam, Graf York/v. Martenberg, den Heiter-Kreis; das war alles dieselbe homogene Gesellschaft, die die furchtbare Katastrophe, die kommen musste, schon vor Beginn des Krieges abzu-, und trotzdem war da nichts zu veraendern. THOMAS, mit dem ich manchmal dazwischen sprach, sagte: "Soll man den ganzen Lyra hinwerfen? Soll ich zumuecktreten, oder was soll ich machen?" Wir haben auch auf das Beispiel Walter Rathenau zu Beginn des ersten Krieges zu sprechen. Rathenau war eine sicher nicht besperrte Persoenlichkeit, aber er hat eben auch seinen Dienst getan, weil er glaubte, er muesse

RH

RH

A: Das fuer sein Vaterland tun --

F: Das Beispiel an und fuer sich passt bloese nicht. Die Situation, in der Rathenau sich dem Reichskriegeministerium oder dem damaligen Preussischen Kriegeministerium zur Verfuegung stellte, war etwas andere, schon auf dem rein wirtschaftlichen Sektor, als sie damals war, als Sie mit General THOMAS die Unterhaltungen hatten. Man kann das Beispiel nehmen, das will ich zugeben, obwohl fuer meine Begriffe dieses Beispiel hinkt --

A: Natuerlich, jedes Beispiel hinkt etwas.

F: Sind von THOMAS oder von Ihnen Denkschriften herausgegeben worden vor 1939?

A: Ja.

F: Wurde in diesen mit klipp und klaren Worten darauf hingewiesen, dass z.B. dieser oder jener Plan nicht erfuellt ist, etc.?

A: Ja wohl.

F: Ist in diesen Schriften auf die Schwachen hingewiesen worden?

A: Ja, und zwar nicht nur auf die eigenen Schwachen, sondern vor allem auf die Staerke der uebrigen, der anderen Seite, ist immer wieder aufmerksam gemacht worden. Ich fuehre folgendes Beispiel an: Im Jahre 1938, vor der Sudetenkrise, moeglicherweise noch eine Anwartsung ueber die englische Buerstungelage und die Gefahr eines kriegerischen Konfliktes, und dass wir nicht in der Lage waeren, gegen das englische und verstaerkte amerikanische Kriegspotential aufzutreten, und dass besonders in einem Luftkrieg unsere Kapazitaet nicht ausreichen wuerde. Diese Denkschrift ging dann kurz vor dem Naeraberger Parteitag an den damaligen Generaloberst Keitel, an Goering, Brauchitsch, Raeder.

F: Und an Canaris?

A: An Canaris auch, selbstverstaendlich. Ich wurde daraufhin von Keitel von Naerfeld aus angerufen und er beschloepfte mich fuerchtbar; THOMAS war nicht da. Er sagte: "Sie koennen Sie bloese noch eine Denkschrift herausgeben. Der Fuehrer hat mich zur Rede gestellt und mir verboten, dass weiterhin noch derartige defaitistische Machwerke herausgegeben werden. Goering hatte Ihr Opus dem Fuehrer gegeben mit den Worten: "Mein Fuehrer! Sie koennen Sie eine starke Politik fuehren, wenn Sie solche Defaitisten in Ihrem engeten Stab

haben?" Dabei war diese

RH Denkschrift abgestimmt mit dem Generalstab der Luftwaffe, um Georing die  
Befehlsgewalt zu geben. Georing hat jedoch, um Keitel einen Paschritt  
zu geben, auf dem Marsfeld die Denkschrift dem Führer überreicht, der  
dann zu Keitel sagte: wenn Sie solche Befehlsgewalt in Ihrem Stab haben,  
wären Sie keine starke Politik führen. Damit wollte er vor der Enden-

RH ~~weisen diese strengen Befehle gleich in dem verstreuen. Keitel hat dann~~  
befohlen  
RH ~~verleugert, dass diese Denkschrift zurückgegeben wird.~~

F: Ich verstehe das natürlich, aber nun folgendes: Haben Sie laufend Berichte  
an Keitel gemacht, in denen Sie darauf hinweisen, das Programm, das uns  
aufgelegt wurde, konnte nicht erfüllt werden in den und den Punkten?

A: Ja, solche Berichte haben wir laufend gemacht und immer wieder darauf  
hingewiesen, dass die Forderungen weder rohstoffmäßig, noch menschen-  
kapazitätsmäßig  
mäßig noch ~~kapazitätsmäßig~~ zu decken sind.

F: Wie weit haben Sie hinsichtlich der Festlegung dieser Punkte mit anderen  
Stellen, sagen wir mit dem Obersten, zusammengearbeitet?

A: Das war ein Gebiet, das ich nicht direkt bearbeitet habe, das machte KEITEL,  
den Sie vielleicht kennen?

A: Ich kenne KEITEL nur von Namen nach.

RH F: KEITEL wusste darüber wohl im besten Ausmaßt schon  
gehon. KEITEL hat immer wieder  
im Jahre 1938, als er den sogenannten Ein-  
satzplan aufgestellt hat, darauf  
hingewiesen, dass man frühestens im Jahre 1940/41 so weit sein konnte.  
Wenn man z.B. die Stickstoffproduktion, in Säulen geneigt, gegenüber-  
stellte, dann war die amerikanische Säule so hoch und die unsere dagegen  
so klein. Wenn man diese Bilder sah, müsste man den Mangel eines Krieges  
ohne weiteres erkennen.

F: Hat das KEITEL nicht eingeschaut?

RH A: KEITEL wusste das natürlich auch, <sup>wissen</sup> er war viel zu gut im Bild, um das nicht  
zu erkennen oder die Gegenseite zu unterschätzen. Aber ich habe mich mit  
KEITEL selbst nie darüber unterhalten.

F: Wer hatte sich mit KEITEL darüber unterhalten kennen?

A: Wohl KEITEL, dachte ich.

F: Und THOMAS selbst?

A: Wohl auch THOMAS. Die Gebiete waren bei uns etwas aufgeteilt, z.B. Spreng-  
stoff- und Pulverproduktion gehörten zum Heereswaffenamt. Wir bearbeiteten  
nur Vorprodukte.

Aber fuer die Gesamtplanung haben wir diese Aufstellungen gemacht. Ich persoenlich bin nie dabei gewesen, wenn KRAUCH, z.B. innerhalb des Vierjahresplanes, seine Sache zur Sprache brachte, und infolgedessen kann ich mich nicht dazu aussuern, in welcher Weise KRAUCH zu dem Problem Stellung genommen hat.

F: Aber die bekannten Berichte ueber die Verhandlungen innerhalb des Vierjahresplans, soweit Probleme erortert wurden, die mit Ihrem Arbeitsgebiet etwas zu tun hatten?

A: Ja, das ganze chemische Programm ist ja mit uns besprochen worden. Der Gebieter hat in engsten Rahmen mit unserer chemischen Abteilung gearbeitet. Insofern waren wir absolut im Bilde, und wir stellten bestimmte Forderungen, z.B. fuer chemische Stoffe, fuer die Luftwaaffe, etc. Der Gesamtbedarf wurde dem Gebieter angewiesen. Ausserdem haben wir mitgewirkt bei der Standortverteilung, z.B. wo die neuen Werke gebaut werden mussten.

F: Bei der Standortverteilung waren in erster Linie militaerische Gruende massgebend?

A: Es waren verschiedene Gesichtspunkte massgebend, einmal die, die von militaerischer Bedeutung waren, zweitens der Gesichtspunkt der rationalen Transporte, also dass die Produktion z.B. moeglichst nah an die Rohstoffverkommen gelegt wurde, und drittens die Ueberlagerungen der eventuellen Luftschutzausswirkung. Dazu kamen noch die Sonderumstände der Gauleiter. Jeder Gauleiter wollte natuerlich moeglichst viel Produktion in seinem Gebiet haben, um viel Geld zu verdienen, usw.

F: Die Luftschutzmassigen Gruende wurden wir ja unter die rein militaerischen Gruende einreihen.

A: Die militaerischen Gruende bedeuten eigentlich doch etwas anderes. Z.B. wurden in die Grenzgebiete eben keine Anlagen gelegt. Ludwigshafen hat da eine sehr grosse Rolle gespielt; die I.G. wollte zum Beispiel immer den Ausbau der Werke Ludwigshafen, aber wir wollten das nicht. Im Falle eines Westkrieges lag Ludwigshafen im Bereich der franboesischen Kanonen --

F: Im A-Fall, hiess es immer. Was bedeutet das?

A: Der Ausdruck "A-Fall" ist aus der Zeit der zwanziger Jahre und bedeutet den sogenannten "Aufstellungsfall", die Aufstellung des Feldheeres.

F: Hat es auch einen B-Fall gegeben?

A: Nein, nur einen A-Fall.

F: Der A-Fall wurde doch manchmal auch "Fall Rot" genannt?

A: A-Fall bedeutete an sich Mobilmachung. Der Fall Rot z.B. war eine besondere Kriegslage. Mit Fall Rot war meiner Erinnerung nach der Polenfeldzug gemeint, mit Fall Weiss Österreich, es gab Fall Gelb oder Fall Grün. Das war die Bezeichnung fuer das Gebiet, wo eine Kriegsmöglichkeit als denkbar erschien. Wir haben z.B. nie gegen Holland oder Belgien eine solche Bezeichnung gehabt, wohl aber gegen Frankreich.

F: In dem Fall A waere also das Werk Ludwigshafen eventuell stillgelegt worden, bzw. die Beschaeftigung waere dort sehr gering im Falle eines Krieges mit Frankreich gewesen? Sie sagen selbst, dass die franzoesischen Kanonen einfach ins Werk Ludwigshafen hatten hereinschiessen koennen. Das ist doch sicher den Herren bei der I.G. ziemlich klar gesagt worden?

A: Sicher. Wir haben bis zum Bau des Westwalls, also 1936, das ganze westrheinische Gebiet als verloren angesehen und unsere Widerstandslinie am Rhein gedacht bzw. am Rande des Schwarzwaldes. Deshalb wollten wir keine kriegswichtigen Industrien in den Raechen westlich dieser Linie haben. Ich habe die Raechung dieses Gebietes jahrelang ausgearbeitet.

F: Im Rahmen des THOMAS-Bueros oder im Generalstab?

A: Die wirtschaftliche Raechung wurde im THOMAS-Buero (Wehrwirtschaftsstab) bearbeitet, die Gesamtraechung im Generalstab. Bis zum Bau des Westwalls glaubte man im Falle eines Westkrieges die Widerstandslinie an den Rhein bzw. an den Rand des Schwarzwaldes legen zu muessen. Das Westrheinische Gebiet sah man damals als verloren an. Deshalb wurde von militaerischer Seite Wert darauf gelegt, dass westlich dieser Linie keine kriegswichtigen Betriebe gebaut wurden bzw. wenn dort besonders kriegswichtige Betriebe lagen, entsprechende Ausweichbetriebe in Innerdeutschland angelegt wurden. Im Jahre 1937 wurde vom Generalstab des Heeres (9. Abteilung) eine Raechungsvorschrift herausgegeben. Diese Vorschrift behandelte die personelle Raechung (der Bevoelkerung), die wirtschaftliche Raechung (Industrie), die landwirtschaftliche Raechung, die Verkehrsraechung und die Seehaerensraechung. Ich selbst habe im THOMAS-Buero (Wehrwirtschaftsstab) die wirtschaftliche Raechung (industrielle Raechung) bearbeitet.

F: Wann wurde dieser Plan zum erstemal aufgestellt, bzw. bei Ihren Herren im Generalstab diskutiert?

A: In dieser Richtung?

F: Ja.

A: Ich habe im Jahre 1928/1929 eine Besprechung mitgemacht, als Hammerstein Chef des Truppenamtes war. Ich war damals Adjutant bei General von den Busche. Der General v. ROCKELBERG, damals Chef des Heereswaffenamtes, und BUSCHE hatten um diese Besprechung bei Hammerstein gebeten, um zu klären, ob es überhaupt noch Zweck hat, im Ruhrgebiet Industriewerke, wie KRUPP, auszubauen. KRUPP sollte sich damals ohnehin nicht auf Waffenfertigung ausserhalb der erlaubten Kaliber einlassen.

F: Und wie sehen Sie aber die Tatsache an, dass KRUPP zwar nicht in Deutschland diese fabrizierte, aber sehr tüchtig entwarf und im Ausland herstellen liess, z.B. in Schweden?

A: Sie meinen Landkron und Sofora.

F: Wie soll man diese Dualität erklären?

A: Das waren die zwei Seelen in einer Brust. Der Bau bestimmter Waffen war nur in Deutschland verboten, nicht aber im Ausland. Ich habe im Winter 1927/28 selbst eine Reise mit Blomberg zusammen zu Krupp gemacht und der alte Herr v. Schlen erklärte damals: Wir können nicht riskieren, das zu machen und uns den Bedingungen des Versailler Vertrags entgegenzusetzen. Wir haben damals auch nur Versuchskonstruktionen im Auftrag gegeben, damit nicht Rheinmetall als einzige Firma auf den Markt kam und damit wir die Preise kontrollieren konnten.

Gelegentlich der Besprechung bei Hammerstein wurde von ROCKELBERG die Frage angeschnitten: Wie soll ich meine Industrie überhaupt aufbauen? Hammerstein erklärte, es könne nur ein Fall Ost in Frage; und wenn das polnisch-französische Waffenbündnis in Kraft trete bleibe nichts anderes übrig, als im Westen einen Buschkrieg zu führen, bis vermittelnd der Völkerbund eingriffe. Ohne das Ruhrgebiet könne man überhaupt keinen Krieg führen. Dieses fiel aber aus, wenn der Gegner bei Köln und Düsseldorf am Rhein stünde. Seit 1928 wurde das westrheinische Gebiet aufgeteilt in drei Zonen, eine rote, grüne und weisse Zone, und als der Westwall langsam fertig wurde, beschränkte man sich darauf, im Kriegsfall nur die rote Zone, d.h. in einer Tiefe von etwa 30 km, zu rasieren. Diese Zone wurde dann

September 1939 auch tatsächlich geräumt. In der roten Zone (Kampfzone) durften kriegswichtige Werke überhaupt nicht gebaut werden. Zur gefährdeten Zone gehörte auch Ludwigshafen. Die I.G. wollte dagegen, dass die Ludwigshafener Produktion stärker ausgedehnt wurde. Das konnten wir aber nicht zulassen.

F: Aber das haben Sie doch wohl den I.G.-Herren nicht nur einmal, sondern mehrere Male erklärt? Ich meine nicht Sie persönlich, aber Ihre Organisation.

A: Die Gefährdung der Ludwigshafener Betriebe und ihre eventuelle Rechnung im Kriegsfall ist mit den Betriebsführern besprochen worden.

F: Haben Sie bei einer derartigen Unterhaltung einmal teilgenommen?

A: Nein, ich habe daran nie teilgenommen.

Wer kann das den I.G.-Herren gesagt haben, THOMAS selbst, oder BECHT?

A: In erster Linie wohl die örtlichen Dienststellen, auch wohl BECHT und MURK.

F: Ich kann mir nicht vorstellen, dass derartige Pläne nicht genau besprochen wurden und dass Sie den I.G.-Leuten, die doch eine wirtschaftliche Macht in Deutschland dargestellt haben, oder --?

A: Das bestreite ich natürlich nicht.

F: Dass Sie also ihnen den Grund nicht gesagt haben und sie aufmerksam gemacht haben, dass sie im Falle eines Krieges ihr Werk verlassen müssten.

A: Das ist ihnen bestimmt gesagt worden. Ich glaube sagen zu können, das MURK, der die Verhandlungen geführt hat, und aus der chemischen Industrie stammt, sowie BECHT bestimmt darüber Auskunft geben können.

F: Abgesehen davon wäre es Herrn MURK's Pflicht gewesen, das den I.G.-Herren zu sagen.

A: Ja. Und dazu kommt noch die berühmte Bauordnungsvorschrift. Es mussten sämtliche Bauvorhaben bei der Reichsstelle fuer Bauordnung angefordert werden. Die Baugenehmigung wurde nur erteilt, wenn die Reichsstelle fuer Bauordnung einverstanden war. Hierzu gehörte auch das Einverständnis des OKK. Man hat vielleicht manchmal gewisse Kompromisse statifinden lassen, etwa, dass man 10 - 20 % der Produktion des Bauungsgebiet subilligte, den Rest aber nach Innerdeutschland z.B. verlegte.

F: Ich habe nun noch eine Frage fuer heute, dann moechte ich abbrechen. Auf Grund welcher Ueberlegung ist man dazu gekommen, dass man ausgerechnet in Anschwitz, einen Platz, von dem ich nie vorher etwas gehoert habe, - mit Ihrer Billigung naemlich, denn Sie muessen ja auch sagen, ob Sie mit dem Aufbau der Fabrik dort einverstanden sind - eine grosse Buna-Fabrik, die groeszte der Buna-Fabriken, dort angelegt hat?

A: Da ueberfragen Sie mich etwas. Als ich den Namen Anschwitz zum erstemal hoerte, habe ich den Ort auf der Karte gesucht und nicht gefunden. Das hiesz wohl Gwieszin. Dann erfuhr ich, dass, da man in Polen als Generalgouvernement schon als selbstverstaendliche Tatsache rechnete, dieser Plan im Rahmen der Ausnutzung der oberschlesischen Industrie gefasst war. Nach Schaffung des Generalgouvernements fielen fuer Oberschlesien die Beschränkungen einer Besatzungszone und damit auch die Einspruchsmoeglichkeiten des OKW gegen den Ausbau der dortigen Industrie fort. Wer der treibende Teil fuer den Bau des Werkes Anschwitz war, weisz ich nicht. Ich nehme an, dass der Plan innerhalb des Vierjahresplanes aufgestellt wurde, eventuell beim Hebechen, aber ich kenne die Stelle nicht. Vielleicht wurde der Plan im Rahmen der Aufteilung der oberschlesischen Kohlenindustrie gemacht, ich weisz es nicht.

F: Wir muessen fuer heute schliessen, in der naechsten Woche werden wir nochmals ueber einzelne Punkte sprechen.

Vernehmer: \_\_\_\_\_  
H. J. Wolffsohn

Zeuge: \_\_\_\_\_  
Rudolf Buschmann

Stenografin: \_\_\_\_\_  
Lotte Klinge